

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.
N: 83.

Dienstag, den 26. October

1875.

Bekanntmachung.

Am 17. dts. Mts. ist auf Soraer Flur ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet worden.
In Gemäßheit der Generalverordnung vom 27. September 1867 wird daher hierdurch angeordnet, daß in den Ortschaften des Königlichen Gerichtsamts Wilsdruff während eines zwölfwöchentlichen Zeitraumes vom obbemerkten Tage an gerechnet und sonach bis zum 10. Januar 1876 alle Hunde bei 7½ Mark Ordnungsstrafe für jeden Contraventionsfall entweder eingesperrt zu halten, oder nur mit gut passendem Maulkorbe versehen, ins Freie zu lassen sind. Es wird dies für Jedermann zu Nachachtung bekannt und den Gemeindevorständen zur Pflicht gemacht, über die genaue Befolgung streng zu wachen und soweit nöthig, Cavillirungänge zu veranstalten.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 20. October 1875.
Schmiedel.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung der Königlichen Ministerien der Finanzen und des Kriegs vom 3. September ds. Js., den den Gemeinden aus Anlaß des Krieges 1870/71 für Gewährung von Naturalquartier erwachsenem baaren Aufwand betreffend, werden die Gemeinden des hiesigen Bezirks hierdurch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die darin verlangten Liquidationen von sämtlichen Gemeinden bis zum 1. November a. c. hier einzureichen sind, welche auf Grund des Gesetzes vom 28. März 1872 Entschädigungen empfangen haben.

Dasern einzelne Gemeinden die fraglichen Liquidationen wegen Mangels der nöthigen Unterlagen dazu nicht aufzustellen vermögen, so ist von denselben bis zu demselben Tage Anzeige anher zu erstatten.

Meissen, am 18. October 1875.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Schmiedel.

Bekanntmachung.

Der für die Flur Wildberg angefertigte Entwurf zu einem neuen Flurbuche liegt nebst Besitzstandsregister und Flurcroquis sowie einem Nachweise über die Nummern sämtlicher lebenden Parzellen in dem zeitherigen Flurbuche und über die correspondirenden Nummern in jenem Flurbuchsentwurfe beim Herrn Gemeindevorstand Bische in Wildberg zur Einsicht der theilhaftigen Grundstücksbesitzer in der Zeit vom 27. October bis 10. November d. J. öffentlich aus.

Es wird dieß mit dem Bemerken, daß etwaige begründete Einwendungen gegen diesen Entwurf innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist und spätestens

den 24. November d. J.

entweder mündlich oder schriftlich bei der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft anzubringen sind, sowie unter der Verwarnung, daß später anzubringende Einwendungen unbeachtet gelassen und der Flurbuchsentwurf für anerkannt erachtet werden wird, hierdurch bekannt gemacht.

Meissen, am 20. October 1875.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Schmiedel.

Von dem Unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt soll

den 30. December 1875

das dem Deconom **Franz Adolf Beger** in Kleinschönberg zugehörige Feld- und Waldgrundstück Nr. 370 und 388 des Flurbuchs und Nr. 53 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kleinschönberg, welches Grundstück am 15. October 1875 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1752 Mark gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 20. October 1875.

Königliches Gerichtsamt.
Dr. Gangloff.

(Eingefandt.)

Landtag.

In der Sitzung der II. Kammer am 19. October, in welcher die Vorberathung der I. Decrete den Rechenschaftsbericht auf die Jahre 1872/73 betreffend, die Budgetvorlage und das Finanzgesetz auf die Jahre 1876 und 1877 betreffend, und die Nachträge zu dem Staatsbudget und dem Finanzgesetz auf die Jahre 1874 und 1875 betr. stattfand, eröffnete Abgeordneter **Oehmichen** die Debatte mit

dem Ausdrucke des Bedauerns, welches er bei Durchgehung des Budgets empfunden habe und welches gewiß sämtliche Kammermitglieder theilen würden, denn es könne keinem Kammerabgeordneten gleichgiltig sein, ob er mit der Annahme des Budgets dazu beitrage, dem Lande neue Lasten aufzuerlegen. Freilich könne man sich nicht verhehlen, daß eine Menge Bedürfnisse, welche sich im Budget darstellen, unabweisbar und theils durch die neue Gesetzgebung, theils durch Eisenbahnbauten und dergl. und somit ja indirect durch Beschlüsse der Kammer selbst herbeigeführt worden seien und daß man

sich den Consequenzen jener Beschlüsse fügen müsse. Dagegen sei es die Frage, ob man die Deckung des Mehrbedarfs (z. B. für Baulichkeiten) nicht theilweise durch Verwaltungsüberschüsse bewirken könne, oder ob der Mehraufwand, wie die Regierung bewillige, lediglich durch Steuerzuschläge oder Erhöhungen zu beschaffen sein werde; er wage jedoch nicht ein bestimmtes Urtheil auszusprechen, so lange nicht eine gründliche Prüfung der Forderungen stattgefunden habe und genauere Auskunft seitens der Regierung gegeben sein würde. Er halte es daher für nothwendig, den größten Theil des Budgets an die Finanzdeputation zu verweisen, während er gerne zugebe, daß ein Theil desselben in sofortige Schlußberatung gezogen werden könne. Nach dem Budget beziffere sich das gesammte Mehrerforderniß auf 5,417,038 Mark. Er halte diese Summe jedoch für zu niedrig gegriffen. Abgesehen von den früher bei Verhandlungen über das Budget gemachten Erfahrungen, halte er namentlich das unter den Ausgaben für Reichszwecke in Aussicht gestellte Ersparniß von 1,248,827 M. für sehr fraglich, denn wenigstens in den letzten 2 Jahren das Bedürfniß nicht höher gewesen sei, so sei es doch nicht unbekannt, daß an den Reichstag neue und höhere Anforderungen herantreten würden, ob aber dann das Reichsbudget den erhöhten Aufwand durch etwa einzuführende neue Steuern oder durch erhöhte Anforderungen an die Matricularbeiträge decken werde, sei jetzt gar nicht zu bestimmen; er glaube, daß der eigentliche Mehrbedarf sich nicht, wie im Budget angegeben, auf 5,417,038 Mark, sondern auf circa 6,665,000 Mark beziffern werde. Beim Anblick dieser Summe trete aber die dringende Nothwendigkeit heran, überall da, wo es irgend möglich sei, Ersparnisse im Staatshaushalte zu machen. Er selbst werde Nichts verabsäumen und nie fern bleiben, wenn sich ohne Schädigung der Staatsinteressen eine Ersparniß herbeiführen lasse. Er glaube kaum, daß irgend eine nennenswerthe Post aufzufinden sei, durch welche ein höherer Ertrag des directen Staatseinkommens herauszubringen sei; er könne nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Mehrertrag der Staatsbahnen durch die Verminderung der Einnahme bei Pos. 17 (Zinsen von Activcapitalien) gehoben werde. Dieses Schwenden der Zinseneinnahme sei zu einem bedeutenden Theile ganz unvermeidlich und die natürliche Folge davon, daß die Staatspapiere, welche noch nicht ausgegeben waren, nunmehr ausgegeben werden müssen, um Das auszuführen, was die Kammern ihrer Zeit beschlossen haben. Das frühere Mehrerträgniß sei nichts weiter als eine gute Verzinsung derjenigen Gelder, welche durch bewilligte Anleihen in die Hände der Finanzverwaltung gelegt worden seien. Es sei zwar zu hoffen, daß die jetzt in Bezug auf Industrie, Handel und Gewerbe herrschende Calamität im Wege der Reichsgefesgebung oder auf andern Wegen gehoben werden könne, ob aber Handel und Wandel sich schon in der nächsten Periode in der Weise erholen würden, daß man mit Sicherheit auf einen bedeutend höhern Ertrag der Staatsbahnen rechnen könne, bezweifle er, und er würde sich deshalb kaum dazu verstehen, bei dieser Position eine höhere Summe, als die von der Regierung vorgeschlagene, anzunehmen. Eine bedeutende Erhöhung finde sich auch bei den Erträgen aus den Staatsforsten, aber auch diese Erträge seien in einem Maße aufgestellt, daß man kaum darauf zukommen könne, diese Position noch mehr zu erhöhen, namentlich nicht, wenn man daran denke, daß in den großen Städten jetzt viel weniger gebaut würde, als vor 3 bis 4 Jahren, und daß diese Erscheinung auch von Einfluß auf die Holzpreise sein müsse. Die andern Positionen seien in der Hauptsache gleich geblieben, es bleibe daher nichts übrig, als Steuern. Nun sei zwar der Mehrbetrag von Steuern, wie in den Erläuterungen zum Budget angegeben werde, nicht in der Höhe zu betrachten, wie er auf Seite 5 des Budgets beziffert sei, nämlich mit über 4 Millionen Mark mehr als zeither, sondern es handle sich nur um einen Fehlbetrag von circa 1,700,000 Mark, er hoffe aber, daß es vielleicht durch weitere Mittheilungen, welche die Regierung an die Deputation gelangen lassen werde und durch die Verhandlungen in der Deputation möglich sein würde, einen Ausweg zur Befriedigung der Mehrforderung für die Steuern zu finden. Er sei daher dafür, das Einnahmehudget an eine Deputation zu verweisen. Er wolle nicht auf den Modus eingehen, welcher von der Regierung in Bezug auf die Quantificirung der einzelnen Steuern beliebt worden sei, daß aber hierbei nicht auf den Wunsch der Kammer Rücksicht genommen und die Schlachtsteuer beseitigt worden sei, bedaure er; nun sei aber im Budget die Ziffer für die Schlachtsteuer so hoch gegriffen, daß es bedenklich erscheine, sie fallen zu lassen: es sei für die Schlachtsteuer die Summe von 3,309,000 Mark angesetzt; aber er erlaube sich der Kammer nochmals vorzuführen, wie zweckmäßig es sein würde, wenn die Ausgaben für Erhebung der Zolleinnahmen einmal einer gründlichen Revision unterworfen würden; denn von den circa 3½ Millionen Mark flößen nach Ausweis des Budgets nur etwa 1,400,000 Mark in die Staatskasse und er glaube, auch das sei zu hoch gegriffen und der wirkliche Ertrag der Schlachtsteuer beziffere sich auf nur circa 900,000 Mark, diesen Posten könne man aber ruhig auf das Capitel „directe Steuern“ nehmen, und dadurch die ungerechteste Steuer beseitigen, die es gebe, nämlich die Schlachtsteuer, welche namentlich in den Fällen ungerecht sei, in denen es sich um das Hauschlachten handle. Diese Frage könne aber entgeltig nur durch Vermittelung der Deputation erledigt werden. Dagegen werde ein Theil des Ausgabebudgets in sofortige Schlußberatung gezogen werden können, wodurch nicht nur wesentliche Zeitersparnisse gemacht werden würden, sondern auch der Finanz-

deputation Gelegenheit gegeben würde, über die übrigen Theile des Budgets recht bald Bericht zu erstatten. Die Verwaltungsüberschüsse der abgelaufenen Finanzperiode seien in das außerordentliche Budget aufgenommen worden; es herrsche immer noch eine gewisse Willkür für die Regierung, einige Positionen in das ordentliche Budget, andere in das außerordentliche Budget zu bringen; er wünsche, daß über diesen Punkt nähere Bestimmungen aufgestellt würden, aber auch darüber lasse sich nur in der Deputation verhandeln. Seine Ansicht gehe dahin, daß man den ersten Theil des Budgets (Einnahmen) der Finanzdeputation zur Vorberathung überweisen möge, daß man dagegen aber von dem die Ausgaben betreffenden Theile des Budgets die Positionen 1—6, 7—12, 30—38, 72—74, 75a—c und 76—84 in Schlußberatung nehmen möge.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 26. October 1875.

Wenn wir uns gestatten, an dieser Stelle noch besonders auf das morgen Abend im Gasthose zum goldnen Löwen stattfindende Extra-Concert aufmerksam zu machen, so sind wir wohl vollkommen gerechtfertigt, wenn wir auf das in voriger Nummer d. Bl. befindliche Programm verweisen, welches allen Musikfreunden einen wirklich genussreichen Abend verspricht; übrigens steht ja auch ein Theil der mitwirkenden Künstler, die Herren Decherte, bei dem hiesigen Publikum in gutem Gedenken, denn schon mehrmals hatten wir in Concerten des hiesigen Stadtmusikchors Gelegenheit den Einen oder den Anderen als Gast in künstlerischer Wirklichkeit zu sehen und zu hören. Hoffentlich findet nicht allein von hier, sondern auch aus der Umgegend eine starke Betheiligung an diesem Kunstgenusse statt.

Dresden, 22. October. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden von den Abtheilungen Berichte über Wahlprüfungen erstattet. Eine große Anzahl von Abgeordnetenwahlen, gegen welche keine Proteste eingegangen waren, wurden als vorläufig gültig erklärt, obwohl bei vielen Wahlen Formfehler und Regelwidrigkeiten constatirt wurden. Dagegen wurden die Wahlen der Abg. Benzig und Günler bis nach Anstellungen von Erörterungen über angeblich stattgefundenen Unregelmäßigkeiten beanstandet. Ein gleicher Antrag war bezüglich der Wahl des Abg. Dehmichen gestellt. Da jedoch die Kammer vor allen Dingen sich vergewissern wollte, welchen Einfluß die von der Abtheilung beantragte Ungültigkeit des Wahlaetes in mehreren Ortschaften auf die Gültigkeit der Wahl haben werde, so wurde beschlossen, die Sache an die Abtheilung zurückzuverweisen mit dem Anheimgen, einen schriftlichen Bericht zu erstatten.

König Ludwig von Bayern hat wiederum in einem entscheidenden Augenblicke den hohen, hellen und sichern Blick und Willen bewahrt, dessen sich schon wiederholt sein Land und ganz Deutschland erfreuen durfte. Er hat den Sturm des Ritters Jörg und seiner Kammer-Patrioten abgeschlagen und seinen sämmtlichen Ministern zu bleiben geboten. Das Kammer-Directorium mit der Adresse wird nicht angenommen, der Landtag vertagt. Seine von Bayern, Deutschland und weit darüber hinaus mit Spannung erwartete Entschliessung lautet: „Das Gesamtministerium hat mit Rücksicht auf den Inhalt einer Adresse, welche gegen die sehr namhafte Minorität der Kammer der Abgeordneten zum Beschluß erhoben wurde, um seine Enthebung gebeten. Festhaltend an dem Mir zustehenden Rechte freier Wahl der Räte der Krone, finde Ich keinen Grund eine Aenderung des bisherigen Ministeriums eintreten zu lassen. Inmitten der hochgehenden Bogen des Parteikampfes hat dasselbe nach Meiner Ueberzeugung bei seinen Entschlüssen und Handlungen stets des ganzen Landes allgemeinen Wohl und Bestes im Auge behalten und ist in gesetzmäßiger Weise für die Wahrung der Rechte des Staates eingetreten. Ich hoffe, daß es dem bestehenden Gesamtministerium, getragen von Meinem königlichen Vertrauen, gelingen werde, die Rückkehr jenes inneren Friedens herbeizuführen, durch welchen eine gedeihliche Entwicklung der Wohlfahrt des Volkes bedingt ist, und Ich erwarte, daß die Regierung zum Heile Meines geliebten Bayernlandes bei allen maßvoll Denkenden eine kräftige Unterstützung dieses Bestrebens finden werde. Es ist Mein Wille, daß das Ministerium vorstehende Entschliessung bekannt gebe. Linderhof, 19. October 1875. Gez. Ludwig. An mein Gesamtministerium.“

Aus München schreibt man der „Nat.-Ztg.“ vom 21. über den Kammerbeschluß und den Eindruck der Beschlüsse des Königs: „Die Kammern trennten sich unter dem dreimaligen Ruf: Es lebe der König! ein Ruf, in welchen man in allen liberalen Kreisen des Landes auf das Freudigste einstimmen wird. Man ist, sagte Freiherr von Stauffenberg bei der Adreßdebatte, schon zweimal über Herrn Jörg zur Tagesordnung übergegangen; nun ist es das dritte Mal geschehen und zwar direct durch den König. Die großen Pläne, mit welchen Herr Jörg und seine Partei zum Landtage vor drei Wochen hierher kamen, sie sind mißlungen und es haben sich die Herren, die sich so vorzugsweise die bayrischen Patrioten zu nennen liebten, noch obendrein die entschiedene Mißbilligung des Königs zugezogen. Die Wiederberufung der Kammern wird vor dem Neujahre jedenfalls nicht mehr erfolgen und bis dahin müssen die Ministerstürmer ihre weiteren Pläne jedenfalls vertagen; ob sie angesichts der in dem Schreiben des Königs an das Gesamtministerium so bestimmt und klar ausgesprochene Willensmeinung des Monarchen dann noch über ihre Zweistimmenmajorität zu verfügen haben werden, bleibt jeden-

falls abzuwarten. Würde es sich in diesem Augenblicke um die Abstimmung über wichtige Fragen handeln, jene Majorität wäre jedenfalls sicherlich nicht mehr vorhanden."

Die allerhöchste Entschliebung des Königs, durch welche dem Gesamtministerium das königliche Vertrauen bekräftigt wird, ist in Placatform in 10000 Exemplaren vervielfältigt worden und wird gemäß dem königlichen Willen in allen Städten Bayerns zur Verbreitung gelangen.

Ueber die Mailänder Festtage liegen folgende weitere Mittheilungen vor: Der König Victor Emanuel hat sofort nach Ankunft des Kaisers Wilhelm ein Telegramm an den Kronprinzen des deutschen Reichs gesandt, worin er seine Freude über die Begegnung mit dem Kaiser Wilhelm ausspricht. Ebenso haben alle Personen aus dem Kaiserlichen Gefolge die Eindrücke, welche sie über den Empfang des Kaisers empfingen, nach Berlin telegraphisch berichtet. Von allen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie wurden dem Kaiser Wilhelm telegraphische Glückwünsche gesandt. — Der Magistrat von Berlin sprach im Namen der Bevölkerung der Hauptstadt dem Mailänder Bürgermeister telegraphisch Dank für den so glänzenden und herzlichen Empfang des Kaisers aus, als Zeichen der beständigen Freundschaft beider Fürsten und Völker. Der Mailänder Bürgermeister antwortete telegraphisch: Der Empfang des Kaisers durch die Stadt sei der Ausdruck der Bewunderung Italiens für Deutschland. Der Gruß Berlins sei ein Pfand der steten Eintracht Italiens und Deutschlands. Der Kaiser antwortete dankend auf das Telegramm des Oberbürgermeisters von Berlin und sagt am Schlusse: Ich erblicke mit Ihnen in dem mir von dem König von Italien und der Bevölkerung des befreundeten Landes gewordenen so überaus liebenswürdigen Empfanges und der herzlichen Aufnahme neue Bürgerschaft des Friedens, um dessen Pflege ich unablässig bemüht bin. — Die große Truppenparade am 19. Oct., wobei 22,000 Mann aufgestellt waren, hat bei schönem Wetter in Anwesenheit des deutschen Kaisers, des Königs Victor Emanuel, sämtlicher Prinzen des Königshauses und der Kronprinzessin stattgefunden. Ueber 100,000 Zuschauer befanden sich auf dem Platze. Am Abend nahmen der Kaiser und der König die äußerst glänzende Beleuchtung des Donos und des Domplatzes vom Balkon des königl. Schlosses aus in Augenschein, während die Musik die preussische und italienische Volkshymne spielte. Auch bei dieser Gelegenheit, wie überall wo die hohen Herrschaften in die Oeffentlichkeit traten, kamen die freudigsten und lebhaftesten Kundgebungen der Bevölkerung zum Ausdruck.

Ein Hauch ächter Begeisterung weht durch alle Festberichte aus Mailand. Möge er sich, wenn einmal der große Tag der Prüfung und Probe kommt, bewähren! Sogar eine Pariser Zeitung, „Das 19. Jahrhundert“, das sich also auf die Zeichen unserer Zeit verstehen muß, erkennt die große politische Bedeutung, daß die beiden Länder diesseits und jenseits der Alpen sich in Freundschaft gefunden haben, an. Die zwei großen Thatsachen des Jahrhunderts, sagt sie, sind die Einigkeit Deutschlands und Italiens. Die Einigung ist vollendet und sie ist eine dauerhafte Schöpfung. Es wäre ein gefährliches Spiel, sie für vergänglich zu erklären. Kaiser Wilhelm und König Victor Emanuel, welche zusammenhielten, um zu gründen, werden auch zusammengehen, um zu erhalten. Darüber täusche man sich nicht. Das bedeutet der Besuch in Mailand.

Spurlos.

Novelle von Ludwig Sabicht.

Verfasser der Romane „Am Genfer See“, „Schein und Sein“.

(Fortsetzung.)

„Was will der Unverschämte, kennst Du ihn?“ fragte er hastig seine Frau, „mir ist, als müßte ich ihn schon irgend gesehen haben.“

„Er hat mich zum Tanz aufgefordert aber ich habe weiter kein Wort mit ihm gesprochen“, war ihre Antwort.

„Ich finde diese Zudringlichkeit unerträglich“, murmelte der Graf. „Komm, wir wollen uns in ein Seitengemach zurückziehen, um den lästigen Burschen los zu werden.“

Willig folgte ihm die Gräfin, auch der Marquis hatte beobachtet, daß ihnen der Spanier wie ihr Schatten folgte, er hütete sich jedoch, eine Bemerkung zu machen.

Kaum hatten sie ein Seitenzimmer erreicht, das ziemlich leer war, da erschien auch der Spanier, verbeugte sich vor der Gräfin und bat mit leiser, noch dazu merkbar verstellter Stimme um einen Tanz. Die Gräfin dankte kurz und trocken, und da der Spanier trotzdem seine Bitte wiederholte, fuhr der Graf sogleich mit scharfem Ton dazwischen: „Meine Gemahlin hat Ihnen ja bereits erklärt, daß sie für die Ehre dankt, sie wird nicht mehr tanzen.“

Der Spanier verlor trotzdem nicht seine ruhige, vornehme Haltung; er verbeugte sich höflich, aber anstatt sich ganz zurückzuziehen, blieb er im Zimmer, nahm in einiger Entfernung auf einem Sessel Platz und blickte unverwandt auf die Gräfin, die sichtlich durch dies seltsame Benehmen des Fremden beunruhigt wurde. Auch in den Andern des Grafen begann es zu kochen; je mehr er den Spanier betrachtete, je mehr war er überzeugt, daß sich ihre Wege schon einmal gekreuzt haben mußten. Seine Gestalt, seine Bewegungen, selbst die Stimme, obwohl sie absichtlich verstellt war, kamen ihm bekannt vor, weckten in ihm Erinnerungen und doch war er nicht im Stande, sich völlig klar zu machen, wen er vor sich habe.

„Lieber Marquis, finden Sie nicht auch ein solches Benehmen geradezu unverschämte?“ wandte sich der Graf halblaut zu seinem Freunde, daß es dem Spanier leicht war, seine Worte zu verstehen.

„Maskenfremde, theurer Freund“, rief dieser lachend. „Wir befinden uns auf dem Ball der großen Oper, wo es auch einmal den verständigen Leuten erlaubt ist, Narren zu sein, und den Narren, es zu bleiben.“

Der Fremde schien diese Stachelreden nicht zu hören, seine Augen blieben fortwährend auf die Gräfin gerichtet, er hatte dabei die Arme untergeschlagen und verharrte ohne die leiseste Bewegung in seiner bisherigen lässigen und bequemen Lage.

Der Graf wurde immer unruhiger, er vermochte es nicht länger auf seinem Sitze auszuhalten und flüsterte seiner Gattin zu: „Komm, Katharina, diese Zudringlichkeit ist unerträglich.“

War die Gräfin ein wenig ermüdet oder fühlte sie sich von dem seltsamen Benehmen des Fremden geschmeichelt — sie machte anfangs einige Einwendungen und sprach den Wunsch aus, noch länger hier bleiben zu können und erst als ihr Gemahl in leidenschaftlichem Ton wiederholte: „ich bitte Dich darum“, folgte sie seiner Aufforderung und wie er zu seinem steigenden Groll bemerkte, nur mit Widerstreben.

Kaum waren alle Drei in den Saal zurückgegangen, da rief der Marquis lachend: „Unser spanischer Schatten folgt uns.“ Der Graf drehte sich um und sah wirklich wenige Schritte hinter sich den Fremden. Im heftig lodernnden Zorn wollte er ihm entgegentreten und wegen seiner Unverschämtheit zur Rechenenschaft ziehen; aber seine Gemahlin hielt ihn zurück und sagte ängstlich: „Ich beschwöre Dich, Stanislaus, mache keine Aufsehen, führe keinen Streit herbei.“

Wohl ließ sich der Graf durch die lebhaften Vorstellungen seiner Gattin noch einmal beschwichtigen und blieb ruhig an ihrer Seite; trotzdem fühlte er sich heimlich gekränkt, daß sie an dem Benehmen des Fremden keinen Anstoß nahm, ja sichtlich daran Gefallen fand, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte und von seiner Gemahlin hatte er erwartet, daß sie solch plumpe Huldigungen ganz einfach verlegen würden. Statt dessen wandte sie mehrmals, wenn auch verstohlen, das schöne Haupt, um zu entdecken, ob ihr der treue Seladon noch immer folge. Das war zu viel für die leicht erregbare Eifersucht des Grafen.

„Kommen Sie Marquis“, wandte er sich zu diesem mit bebender Stimme. „Wir wollen die Gräfin einen Augenblick allein lassen und doch sehen, wie weit der froche Bursche seine Unverschämtheit treiben wird. Wir werden uns den Anschein geben, als ob wir zum Buffet gingen“, erklärte er seiner Gattin, indem er sie zu einem Sessel in einer Fensternische führte, „und Du magst uns hier erwarten.“

Noch eh' die Gräfin einen Widerspruch dagegen erheben konnte, hatte ihr Gemahl schon den Arm des Marquis genommen und sich mit ihm entfernt.

In seiner leidenschaftlichen Aufregung hatte sich der Graf nicht mehr in der Gewalt, er mußte seinem Herzen Luft machen: „Was sagen Sie, theurer Freund, zu einem solchen Auftreten?“ rief er sogleich.

Der Marquis wußte sehr gut, wo der Graf hinaus wollte, dennoch erwiderte er ausweichend: „Es ist ein unverschämter Gesell, doch bedenken Sie, daß wir uns auf einem Maskenball befinden.“

„Ich meine ihn nicht“, entgegnete der Graf mit steigender Heftigkeit, „aber kommt Ihnen nicht das Benehmen meiner Frau verdächtig vor?“

„Um“, machte der Marquis.

„Seien Sie offen, lieber Freund“, drängte der Graf: „Würde der Mann diese Zudringlichkeit wagen, wenn sie nicht durch ihr Benehmen dazu aufgefordert?“

In dem Herzen des Marquis jauchzte eine böshafte Freude; zum Glück schützte ihn die Larve, sein „theurer Freund“ konnte nicht bemerken, welch Gaudium er ihm bereitetete. „Ich kann Ihnen nicht Unrecht geben“, zischelte er und seine Augen begannen unheimlich zu funkeln.

„Ach, wie danke ich Ihnen“, unterbrach ihn der Graf, der in seiner blinden Leidenschaft eine wahre Genugthuung empfand, daß der Marquis seiner Meinung zustimmte.

„Ich muß gestehen, daß auch mir das Benehmen der verehrten Gräfin aufgefallen“, fuhr dieser ruhig fort, „ja wenn ich mich nicht sehr täusche, so muß zwischen Ihnen ein Einverständnis aus früherer Zeit bestehen.“

„Marquis, ich bewundere Ihren Scharfblick!“ rief der Graf, sichtlich erfreut, Jemand zu haben, der ihm völlig Recht gab. „Der Spanier kommt mir bekannt vor. Ich muß ihn irgendwo gesehen haben, aber wo? darüber zerbreche ich mir vergeblich den Kopf. Ah, da ist er wieder!“ und der Ungar packte dabei den Franzosen so heftig am Arm, daß dieser kaum einen Laut des Unmuthes unterdrücken konnte.

Kaum hatten sich die Freunde etwas zurückgezogen, war der Spanier wieder der Gräfin näher getreten. Trotz der Entfernung konnte Ghula bemerken, daß sich der Fremde zärtlich über seine Gemahlin herabbeugte und die Glende erhob sich nicht einmal, sie blieb ruhig sitzen und lauschte mit sichtlicher Theilnahme auf sein Geplauder. (Fortsetzung folgt.)

Nächsten Sonntag zum Reformationsfeste

Jugendvereins-Kränzchen in Hühndorf,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

4

Die Maschinenbau-Anstalt von Wilhelm Hähnel

in Brockwitz bei Meissen empfiehlt Schrotmühlen,

für Göpel- und Dampftrieb mit und ohne Ventelzeug, — liefern pro Stunde 1½ bis 2 Saek ganz weichen Schrot in allen Getreidearten, — im Preise von 85 Thaler an. Auch sind stets welche mit deutschen und französischen Mühlsteinen im Gange zu sehen. (H. 34904a.)

= Mais und Maisschrot =

gegen Hafer, Kleien &c. &c. wesentlich billigeres, gesundes Kraftfutter für Rindvieh, Schweine, Pferde, Fasanen und anderes Geflügel offerirt zu angemessenen Preisen in beliebigen Quantitäten von 10 bis 500 Centner

Rud. Gordan, Leipzig, Münzgasse No 19.

➔ Auf Wunsch werden Probefäcke zu 200 Pfund, eventuell auch franco Empfangstation billigt abgegeben.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgesuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst.
D. O.

Spielkarten

mit Golddecken das Duzend 3½ Thlr.,
ohne Golddecken das Duzend 3¼ Thlr.

Julius Ranft,

Dresden, Breitestraße No. 21.

Graubenzucker

empfehl't billigt

Julius Ranft

Dresden, Breitestraße No. 21.

ff. böhmische Speisebutter

das Pfd. 100 Pfg., im Ganzen billiger bei **Johannes Dorschau.**



2 schöne Fohlen,

1½ Jahr alt, sind billig zu verkaufen
bei **Heinrich Lucius,**
Wilsdruff. Pferdeshändler.

Grosgrains (Doppel-Lüstre.)

Das Empfehlungswertbeste zu Hauskleidern &c.

¼	breit,	Meter 53,	Ellen 30 Pfg.,
¼	"	IV Meter 70,	Ellen 40 Pfg.,
¼	"	III " 90,	" 50 "
¼	"	II " 105,	" 60 "
¼	"	I " 120,	" 70 "

Bei Entnahme geschlossener Stück
10% Rabatt.

Robert Bernhardt

Dresden.

23 Freiburger Platz 23.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. **Leutner.**



Zugelaufen

ist ein brauner junger Hund, Jagd-race; derselbe ist gegen Erstattung der Insektionsgebühren und Futterkosten abzuholen bei **Ernst Claus** in Kaufbach.

Omnibus-Fahrplan

zwischen **Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden**
vom 1. October 1875 an.

(Winter-Fahrplan.)

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. Nr. 2
täglich Nachmittags 4 Uhr und früh 7 Uhr.

Abfahrt von Wilsdruff, Dresdner Straße:
täglich früh 6¼ Uhr und Nachmittags 3 Uhr.

à Billet 1 Mark.

F. A. Herrmann.

Ferne ein- und zweispännige Ross- und Schnellfahren werden bei Tag und Nachtzeit billigt ausgeführt.

D. D.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, als:

System Singer Lit. A.,	System Wheeler & Wilson,
" Elias Howe,	" Badenia,
" Grover & Backer,	" Bradbury & Co.

empfehlen unter Garantie bei monatlicher Abzahlung und Gratis-Ertheilung des Unterrichts zu billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Hall'sche Schleifsteine

empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Concert-Anzeige.

Mittwoch, den 27. Oct., im Saale des goldn. Löwen
Grosses

Extra-Concert,

gegeben von den Herren **Feodor Dechert, Carl Pörschmann, Bernhard Schulze, Hermann Strauss,** Mitglieder der Königl. musik. Hof-Capelle aus Dresden und **Hugo Dechert,** Mitglied der Capelle des Königl. Belvederes

Entrée an der Casse 6 Ngr. Anfang Punkt 7 Uhr.

Nach dem Concert **Ballmusik.**

Billets à 5 Ngr. sind zu entnehmen bei den Herrn Kaufmann Engelmann und Restaurateur Weißbach.

Gasthof zu Grumbach.

Dienstag, den 26. October, als dritten Kirchweihfeiertag:

Concert

von Herrn Musikdirector **Kiessig.**

Anfang 6 Uhr. Nach dem Concert **BALL,**
wozu ergebenst einladet **Engelmann.**



**Bertha Liebert,
Adolf Zeiler,**

Verlobte.

Herrndorf.

Kamenz, Schmiedewalde.

Herzlichen Dank

für den herrlichen Blumenschmuck, womit liebe Freunde das Todtenbettchen unserer kleinen **Marie** schmückten, namentlich den werthen **Pathen** nochmals den herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 23. October 1875.

Die trauernde Familie **Busch.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 22. October.

Eine Kanne Butter 2 Mark 90 Pf. bis 3 Mark — Pf.

Ferkel wurden eingebracht 150 Stück u. verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.